

Sechstes Kapitel.

Böse Zeiten.

Im Hause des Bankiers Löser waren schlimme Zeiten eingekehrt, Krankheit und Sorge stritten um das traurige Vorrecht.

Frau Löser lag schwer krank danieder. Auf einer Ausfahrt waren die Pferde durchgegangen, der Wagen war umgeschlagen und sie weit fortgeschleudert worden an einen Fels, wo sie für tot liegen blieb. Auch der Kutscher war nicht ohne Verletzungen davon gekommen. Dabei verging fast eine Stunde, ehe Hülfe zur Stelle war und die blutende, schwer verletzte Frau heimgebracht werden konnte. Sie hatte dem Hause eigentlich erst Leben und Heiterkeit gegeben. Mit ihrem Krankenlager kehrten mehr denn je eine tödliche Langeweile und eine dumpfe Stille ein.

O wie traurig ist es, wenn die Stützen und Seelen des Hauses, Vater oder Mutter, durch Unfall und Krankheit in ihrer segensreichen Tätigkeit gehemmt werden! Erst wenn sie ihrem stillen, gleichmäßigen Schaffen entzogen sind, merken die Ihrigen, wie unentbehrlich sie sind und daß Gott für ihre tägliche Erhaltung täglichen innigen Dank verdient.

Im Hause des Bankiers Löser fehlte es nicht an Dienstboten. Es waren eher zu viele vorhanden, die sich im Wege standen, oder doch kaum ausreichende Beschäftigung hatten. Die Herrin war nicht gewohnt, irgend etwas anzugreifen, sondern nur anzuordnen und zu befehlen. Dennoch fehlte sie jetzt überall, fehlte bei den Mahlzeiten, fehlte an ihrem Lieblingsplätzchen, wo die Dienstboten sie nach ihrem Willen fragten, triß sie aufsuchte und die Tageserlebnisse auskramte, und ihr Gemahl seine Sorgen vergaß über ihrem Scherz und ihrer unverwüßlich heitern Laune; sie fehlte früh und spät und wurde durch niemanden ersetzt.

Besuche blieben jetzt fast gänzlich aus. Bloß Diener und Mägde kamen, um sich im Namen der Herrschaft nach dem Ergehen